

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1920**

173 (29.7.1920)



# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Regierungspreis: Durch unsere Träger 6.— M. einschl. 80 % Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 4.80 M.; durch die Post bezogen 4.80 M., ohne Ausgabe- u. Postgebühren, monatl. Einzelerg. 25 s.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 10spaltige Kolonelle 1.— M. Die 11spaltige 1.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

### Delegiertenkonferenz der sozialistischen Parteien Frankreichs.

**Ein unbegreiflicher Standpunkt der Franzosen.**  
Paris, 28. Juli. Die Delegierten der sozialistischen Parteien Frankreichs hielt eine Zusammenkunft ab. Sie erörterten die Berichte ihrer Vertreter bei der internationalen Konferenz in Genf und vertrauten ihnen auch weiterhin das Mandat an, vor der zweiten Internationalen sozialistischen Partei zu erscheinen, die durch ihre Zweipoligkeit die verbreitete Illusion der Hegemonie des Imperialismus in Deutschland unterstützt und damit die fruchtlose Entwicklung begünstigt habe. Nach dem „Matin“ hat Roge erklärt, daß sich die Delegierten für eine Beurteilung der Politik der deutschen Sozialdemokraten Scheidemann, Müller und andere einsetzen werden, die die sozialistische Macht verraten hätten.

Wenn die französischen Sozialisten in Genf in Wirklichkeit diesen Standpunkt vertreten wollen, wird die Konferenz in Genf einen wenig erbaulichen Verlauf nehmen. Die deutsche Sozialdemokratie hat im Krieg in wesentlichen feine andere Stellung eingenommen, wie die französischen Sozialisten auch. Wir wollten in der Stunde der Gefahr das Vaterland nicht im Stich lassen. Vor dem Krieg hat die deutsche Sozialdemokratie den schärfsten und rücksichtslossten Kampf gegen die verbreiterische Politik der Hegemonie des Imperialismus geführt und sie führt ihn auch weiter, wenn diese je wieder Oberwasser bekommen soll. Daß wir unter dem Eindruck der Verkündung handelten, mag Irrtum sein, ändert aber nichts an der Tatsache, daß der Krieg da war. Und der Krieg wurde von der zweiten Internationalen beim deutschen sozialistischen Politiken noch nie begünstigt. Man sollte, statt an der Kriegsschuld herumzuwühlen, die bestehenden Klüfte zwischen den deutschen und französischen Sozialisten zu überbrücken suchen. Alle an dem Krieg beteiligten Völker tragen die gleiche Schuld. Auch unsere französischen Genossen müssen von der Erkenntnis ausgehen, daß der Kapitalismus, als das Grundübel der heutigen Gesellschaft, Schuld am Krieg ist und daß nur der Sozialismus die Rettung aus dem Chaos bringen kann.

### Russisch-polnischer Krieg.

#### Vormarsch der Sowjetarmee.

Warschau, 27. Juli. Aus Warschau wird gemeldet: Die letzten Nachrichten vor, wonach die Rote Armee ihren Vormarsch in gesteigertem Maße fortsetze. Die roten Truppen haben in den letzten Tagen in Ostbrasilien bedeutende Fortschritte gemacht.

#### Polnischer Heeresbericht.

Warschau, 28. Juli. Polnischer Heeresbericht vom 27. Juli. Die vierte feindliche Armee greift weiter heftig beiderseits der Eisenbahnlinie Bialystok an. Nach Einschleusen von Solotta wurden unsere Abteilungen gezwungen, die Linie des Solotta-Russes aufzugeben. Gleichzeitig trifft der Feind am Karzin in der Gegend von Semienowka und der Stadt Nares, die westlich von Kruschani ist, ein. Der Feind hat die Zone unserer Abteilungen durchbrochen und hat unsere Reihen bei der Ortshaus Waldas an der Gasse Krusch-Bielist angegriffen. Die Truppen des Obersten Manders haben bei Krusch nach heftigem Kampfe den Feind aus Wolga hinausgedrängt. Während des ganzen Tages griff der Feind unsere Stellung am Brückenkopf Wozia-Karinska und nördlich am Brückenkopf in der Gegend von Szelca an. Fortwährende Infanterie hat trotz der beträchtlichen Überlegenheit der feindlichen Infanterie und der Ermüdung durch mehrtägigen Kampf in verschiedenen Gegenden nicht nur alle Angriffe des Feindes abgewehrt, sondern auch in östlichen Gegenden dem Feinde beträchtliche Verluste beigebracht. Der Angriff des Feindes wurde durch ein erkranktes Feuer seiner Artillerie teilweise unterbrochen. Die Ortshäuser Krusch und Karinska brannten vollständig nieder. Im Zusammenhang mit diesen Kämpfen im Norden haben die Abteilungen unserer polnischen Truppen Pinski aufgegeben, das in voller Ordnung geräumt wurde.

#### Kein fester Termin für den Waffenstillstand?

Warschau, 28. Juli. Die Presseabteilung des Ministeriums des Äußeren ist beauftragt, mitzuteilen, daß die Unterhandlung, als ob die polnische Oberste Heeresleitung den 30. Juli als Termin des Waffenstillstands bestimmt habe, erfinden sei. Politischer Bericht sei überhaupt kein fester Termin festgesetzt worden.

#### Englische Unterstützung der Polen in Danzig.

Danzig, 28. Juli. Gestern nachmittag hat ein Kommando englischer Soldaten mit der Ausrüstung des für Polen bestimmten Munitionsdampfers „Lriton“ begonnen. Bei einer Besprechung des Generals Mahling mit den Vertretern des Transport-Arbeiterverbandes wies der General darauf hin, daß es nicht ausgeschlossen sein würde, daß man künftig englische Arbeiter nach Danzig holen würde.

#### Die Entscheidungen von Boulogne.

Boulogne, 28. Juli. (Gavas.) Nach der Zusammenkunft Lord Georges mit Millerand in Boulogne telegraphiert der Sonderberichterstatter der Agence Gavas: Was die von der Sowjetregierung verlangte internationale Konferenz anlangt, so wird die britische Regierung im Unterhause mit der französischen Tischlerin antworten, daß die Konferenz nur dann zusammenzutreten kann, wie die Bolschewisten im Gegensatz zu ihrer bisherigen Haltung damit einverstanden sind, daß Polens Schicksal dabei diskutiert wird. Polen kann daher hoffen, nicht in direkten Verhandlungen mit Russland erdrückt zu werden.

Eine weitere wichtige Entscheidung wurde in der Frage des Inkrafttretens des finanziellen Teiles des Abkommens von Spa über die Kohlenlieferungen an Deutschland auf die Ausrüstung Marfals hin getroffen. Die Wiedergutmachungskommission wird beauftragt werden, die Ausführung des Abkommens in jeder Hinsicht zu sichern, sowohl was die Kohlenlieferungen als auch was die von den in Betracht kommenden von den Alliierten zu gewährenden Vorschüsse anlangt. Deutschland soll am 1. Oktober 1920 der Wiedergutmachungskommission 500 Millionen im Werte von 60 Millionen Goldmark mit dem 1. Mai 1921 als Verfalltag und einem jährlichen Zinsfuß von 6 Prozent übergeben.

#### Russisch-finnische Friedensverhandlungen.

Kopenhagen, 28. Juli. Einem Telegramm aus Helsinki zufolge, hat das finnische Ministerium des Äußeren Nachricht erhalten, wonach die russische Friedensabordnung für die finnisch-russischen Verhandlungen von Moskau nach Dorpat abgereist ist, wo die Verhandlungen am 28. Juli aufgenommen werden. Die finnische Abordnung ist gestern abgereist.

#### Internationale Donaukonferenz.

Berlin, 28. Juli. Am 2. August tritt die Pariser internationale Donaukonferenz zusammen, die die Aufgabe hat, gemäß Art. 349 des Friedensvertrages die Donauordnung zu schaffen. Die beteiligten Mächte werden bevollmächtigte Vertreter zu dieser Konferenz entsenden. Deutschland ist aufgefordert worden, sich gleichfalls vertreten zu lassen. Zum deutschen Bevollmächtigten ist der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Dr. Geelker ernannt worden. Außerdem werden Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, der bayerischen Regierung, der württembergischen Regierung und der Schiffbesitzerinteressen als Beigeordnete Delegierte und Sachverständige an den Verhandlungen teilnehmen.

#### Ein unabhängiger Gewerkschaftssekretär aus der Haft entlassen.

Ludwigshafen, 28. Juli. Auf Veranlassung der französischen Besatzungsbehörde wurde der Gewerkschaftssekretär und Führer der Unabhängigen Baum aus Ludwigshafen aus der Gefängnishaft freigelassen. Er war, wie noch erinnert, am 21. Juni vom Kriegsgericht der französischen Rheinarmee zu Ludwigshafen zu sechs Monaten Gefängnis und 10 000 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er am 15. Juni angeblich Verdächtigungen gegen die französische Behörde in einer Arbeiterversammlung in Ludwigshafen ausgesprochen haben sollte. Von der Strafe hat er nur einen Monat verbüßt. — Sein zu neun Monaten Gefängnis aus gleichem Anlaß verurteilter Kollege Fischer-Ludwigshafen befindet sich noch in Strafhaft.

#### Weitere zweifelhafte Wohltätigkeitsanstalten.

Wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, sind in den letzten Tagen zwei weitere Wohltätigkeitsunternehmungen unter Zwangsverwaltung gestellt worden, und zwar die Vereinigung zur Erhaltung des Denkmalums in der national gefährdeten Gegend, die im ganzen 160 000 M. gesammelt hatte und das Stiftungswert für unterernährte Kinder, ein noch größeres Unternehmen, von dessen Stiftungswert für unterernährte Kinder bisher noch nichts gehört worden ist.

#### Ein französisches Kriegsgerichtsurteil.

Trier, 27. Juli. (Rhein-Post.) Gestern fand vor dem französischen Kriegsgericht die Verhandlung gegen die deutschen Einwohnern statt, die in der letzten Mainacht eine Anzahl französischer Soldaten überfallen hatten, wobei drei französische Soldaten schwer verletzt worden waren. Das Kriegsgericht verurteilte die betreffenden Angeklagten zu 10 bzw. 5 Jahren Zwangsarbeit und 10 bzw. 5 Jahren Aufenthaltssperre. Der französische Staatsanwalt hatte die Todesstrafe gegen alle drei Angeklagten beantragt.

#### Der Rücktransport Dorrens angeordnet.

Leipzig, 28. Juli. Die Oberreichsanwaltschaft teilt mit, daß der Untersuchungsrichter den Rücktransport Dr. Dorrens nach Wiesbaden angeordnet habe.

#### Wie die „Tägliche Rundschau“ aus Wiesbaden hört.

findet der Regierungspräsident und der stellvertretende Polizeipräsident aus Anlaß der Dorren-Affäre vorläufig ihres Amtes enthoben worden.

#### Unruhen in der Provinz Wosen.

Berlin. Wie mehrere Blätter aus Moskau melden, ist es in der früheren Provinz Wosen zu Unruhen gekommen. In mehreren kleinen Orten bei Neukowisch gelang es polnischen Spionen und Provokateuren, die deutsche Bevölkerung aufzureizen. Russische Gendarmerepisten wurden entworfen und gefangen gesetzt. Gemeindegewalt und Postämter wurden besetzt. Herbeigerufenen polnischen Militär verhaftete 100—170 Deutsche, die nach Gröbster Woiwodschaft nach der polnischen Festung gebracht wurden, wo sie ihrer Aburteilung wegen Landesverrats entgegensehen.

#### Aufhebung der Ständevorrechte des Adels.

Im Reichsanzeiger ist das von der Landesversammlung beschlossene Gesetz über die Aufhebung der Ständevorrechte des Adels und die Aufhebung der Hausvermögen veröffentlicht worden. Danach werden u. a. aufgehoben, das Recht, auf die Prädikate königliche Hoheit, Hoheit, Dürchlaucht und dergleichen und auf besondere Ehrennamen (Landestruer, Ehrenwägen usw.), ferner das Recht Titel und Auszeichnungen zu verliehen, die den Anschein staatlicher Titel oder Auszeichnungen zu erwecken geeignet sind, das Recht besonderer Vertretung in Körperschaften des öffentlichen Rechts, die Befreiung von öffentlichen-rechtlichen Pflichten, Lasten und Abgaben, das Recht besonderen Straffreiheit und die Befreiung von Arrest, Verhaftung und sonstigen Beschränkungen der persönlichen Freiheit. Ferner bestimmt das Gesetz, daß die in Preußen befindlichen Hausvermögen bis zum 1. April 1923 von den beteiligten Familien aufgelöst sind.

### Eine Aufgabe der Republik.

H. M. Nach einer Behauptung des „Wahren Jakob“ rührt das „ganze Anglied“ daher, daß die republikanischen Minister zu selten die Kleinbürgerlichen Dämmerkappen besuchen. Gatte Herr Kultusminister Hummel diesen Wink befolgt und den Romanisten seiner Kollegen hier frequentiert, wie einst im Mai, so wäre sein Urteil über die Lesebücher und Geschichtsbücher an hiesigen höheren Schulen vermutlich nicht so befriedigend ausgefallen. Er hätte dort erfahren können, daß die Männer, die belagte Bücher jahraus jahrein benutzen, über ihren Wert recht geteilter Meinung sind, daß z. B. das Martensche Lehrbuch der Geschichte durchaus nicht so unangenehm für ein „ausgezeichnetes Unterrichtsmedium“ gilt, und daß Lesebücher wie das von Baldamus den Ansprüchen eines echten Republikaners nicht entgegen, Herr Minister Hummel hat allerdings Forderungen an den Vorkurs, wie auch am Volkskulturbuch, als notwendig und wünschenswert anerkannt und sie bei gelegentlichen Neubearbeitung in Rücksicht gestellt, wobei Ungeeignetes ausgeschaltet würde. Aber ich weiß nicht, ob seine Ansichten über Angelegenheiten eines Lehrbuches so weit gehen, wie die eines Sozialdemokraten; ich fürchte im Gegenteil, daß die Angehörigen der bürgerlichen Parteien das herbe Christkind für das lustigste mancher Darstellung vernünftigen lassen.

Natürlich ist es zu begreifen, wenn die Lehrbücher, die unsere Jugend in die Hand bekommen, heftig geändert werden von Pyramidenismus. Doch möchten wir diesen Begriff ziemlich weit gefaßt wissen und dazu jene ganze Art der Geschichtsdarstellung vom Stranzentandpunkt rechnen, die ohne inhaltlich begründete zu sein, Herrscher und Herrscherkäufer in den Mittelpunkt geschichtlicher Betrachtung rückt und ihnen eine übertriebene hohe Stellung in der Geschichte zuweist. Wenn beispielsweise in einem Lehrbuch unter 48 geschichtlichen Persönlichkeiten 37 oder anders ausgedrückt, wenn unter 55 Seiten geschichtlichen Textes nur 28 mit dem erlauchten Geschlecht der Hohenzollern beschäftigt, so dünkt uns das das Schlimmste zuviel. Auf manche Lehrbücher trifft immer noch zu, was Tschadewitz schreibt: Warum soll die Geschichte laien bis ans Ende der Zeiten? Mir scheint, sie soll sich von den Reinen erheben und eine natürliche Stellung einnehmen: statt weiter den Rücken zu krümmen wie ein Kammerherr und sich rückwärts aus der Tür zu schämen, wo ein Herrscher zugehen ist. Kurz, ich hätte die Geschichte lieber bürgerlich als „heroisch“.

Man könnte es nun freilich dem Takt des Lehrers überlassen, in der republikanischen Zeit solche Sachen einfach zu ignorieren. Obwohl ich die Professoren und Dozenten der Mittelschulen nicht in so großem Umfang für politisch reaktionäre halte, wie die Defensivität dies andeutend tut, möchte ich doch auf den Takt nicht allzuviel bauen, deswegen nicht, weil diejenigen, den Takt nicht besitzen, die ihn nicht besitzen wollen. Wenn die Bücher einmal solch solches Schmutz enthalten, werden sie die Schüler auch lesen und in sich aufnehmen. Ein Lehrbuch ist in ganz hervorragendem Maße ein Volks- und Hausbuch. Es gibt Familien, die außer dem Kalender und dem Lehrbuch kein anderes Trudergemisch ihrer eignen nennen, und es Menschen gibt, die außer ihrem Lehrbuch nie ein anderes Buch gelesen haben. Aus dem Lehrbuch schöpfen die kommenden Generationen ihre Ideen und Auffassungen; das Lehrbuch der Mittelschulen bildet die künftigen Beamten und Führer. Das alles muß uns veranlassen, die geistige Erziehung genau zu unterrichten, mit der wir ein für die künftige Bildung und Geisteskultur des Volkes so bedeutungsvolles Werk ausstellen.

Eine Säuberung der Lehrbücher hätte sich des weiteren auch auf jene Kriegseromanik zu erstrecken, die in manchen unserer Lehrbücher noch spitzig wuchert, nicht nur im profanen Teil, sondern fast noch mehr im poetischen. Mancher wird von Sören die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn er eine Forderung auf Vertreibung des bisher als ganz besonders „vaterländisch“ und erzieherisch geltenden Bombastes der Kriege- und Schlachtenverherrlichung, von Ernst Moritz Arndt angefangen bis auf Villenren. Das Gefühl für das Kindliche und gleichzeitig Niedrige dieses Siegesjubelnden und schönfärbenden Eigenlobes der Nationen ist unserer auf die Höhe ihrer Kultur so hohen Zeit völlig abhanden gekommen, obwohl der alte Domesos seinen Offizieren die herrlichen Worte sprechen läßt: „Freue dich, Mutter, im Herzen; doch halte dich, daß du nicht frohlockst! Ueber erschlagene Menschen zu jauchzen, ist grausam und Sünde.“ Zum Teil ist die genannte Art der Poesie allen familiären Verles bar, aber selbst wo ihr Qualität zukommt, muß sie dem unbedingt Löser zu hellenden Interesse der neuen Moral weichen. Wir Sozialdemokraten verabscheuen den Krieg und seine Verherrlichung nicht erst seit dem Verfall der Frieden; wir haben unsere Volksgenossen und der Menschheit in diesem Punkt eine höhere Sittlichkeit zu lehren, wir sind stolz darauf und unbedenklich in dem Entschluß, unsere Aufzeichnungen der künftigen Bildung der kommenden Geschlechter aufzubrühen. Alles Militaristische ist als Erziehungsfaktor vom Nebel und muß fallen, so leid es den Kutschern und „sonstigen Interessenten des Militarismus tun mag. Wir waren nicht umsonst die Leidtragenden der „allgemeinen“ Wehrpflicht und wollen unsere Nachkommen vor dem gleichen Märdertum bewahren. Darin kann es für uns kein Kompromiß geben: Das Militaristische muß über die Klippe springen so gut wie das Dynastische.

Wir dürfen uns aber nicht damit zufrieden geben, wenn nach Herrn Hummels Vorrede bei Neubearbeitungen „Ungeeignetes ausgeschaltet“ wird. Den Wert eines Lehrbuches bestimmt nicht das Negative, sondern das Positive. Sind wir mit dem schonungslosen Ausschalten wohl einverstanden, so legen wir auch

Seite 6.  
effizienter  
he!  
aus rund  
4000 Be-  
3000 als  
herverein an  
id Trüb-  
igen Besitzes  
Seiten drohen  
r kämpft der  
iefe an. Er-  
ut sein, wenn  
den.  
Hausbesitzer  
Wir bedürfen  
entlie ganz  
a die Sozial-  
iter; da die  
iter sich über  
r Mieter steh-  
Abgaben  
nders schwer  
die Regie-  
Vorwurf, daß  
sehen. Ge-  
er weiß, daß  
Hausbesitzer  
innen diese  
sic mit uns  
diese Hausbe-  
delligst Gut  
zum erfor-  
ein! Städt  
fester Ver-  
ate Sache er-  
hört 3000  
t seinen Mit-  
Vorrechte, die  
liegen, er lei-  
den Grund-  
egenheiten.  
an die Ge-  
4074  
rsruhe e. B.  
Grund-  
traberbundes  
her-Vereine.  
Fleisch in die  
er erspöcklich-  
schanordnung  
14 maßgebend  
16 zu achte-  
e Fleisch die  
Stadt und  
über getroffen  
nd dem Fleisch-  
geigt werden.  
schloß kann zu  
den der Schlacht-  
Ausweis für  
Fleisch einen  
ns von Privat-  
überhaupt Ver-  
genen Gebrauch  
in einzelnen  
übersteigt.  
2188  
Anderwagen,  
M., zu ver-  
ste. 20, 8. III  
e.  
ie  
der  
nle  
mir  
be-  
An-  
moim  
mit  
enen  
und  
sicht  
esen.  
und  
BRI



Wert auf das Einhalten von Besseren. Und wenn endlich in Deutschland ein Schritt vorwärts oder besser aufwärts getan werden soll, so müssen die höchsten und reinsten Ideale dieser Zeit in jedem Volkselement ihr Echo finden. Wir verlangen also Lesestücke positiv patriotischen Inhaltes. Der Krieg muß als etwas dargestellt werden, das überwunden werden muß, nicht wie bisher als erstrebenswerte Gelegenheit zu der erlogenen Romantik des „schönen“ Heldentodes auf dem grünen Rasen. Unsere Jugend lernte Mut und Tapferkeit fast nur im militärischen Sinn kennen und schätzen; sie wurden ihr als die höchsten Staatsbürger-tugenden überhaupt angepriesen, getreu der monarchisch-dynastischen Erziehungstendenz der wilhelminischen Ära. Daß das tägliche Leben viel edlere Gelegenheiten zur Bewährung dieser Tugenden gibt, wird fast übersehen. Der moralische Mut, die Zivilcourage, der Mut der freien Rede gegen eine Welt von Gegnern war selten oder nie der Gegenstand der Lobeshymnen. Als nach dem Engländermajestäte in Calcutta alle Welt in England nach blutiger Mordthat, war es Lord Canning allein, der in diesem blutigen Mord eine anständige Gesinnung bewahrte. Er wurde Gegenstand des Spottes und der Verachtung für seine Landsleute. „Sein Name sei in Ebre gehalten“, schreibt ein englisches Schulbuch. „Es erfordert größere Tapferkeit, allein zu stehen gegen eine feindliche Menge, die Unrecht tun will, als dazu gehörte, tollwütig hinter dem Erdwall von Calcutta zu stehen.“ Einen solchen Muth und solchen Mut habe ich in keinem deutschen Lesebuch je gefunden. Wahrscheinlich hätte die öffentliche Meinung in Deutschland sich aufgelehnt gegen eine derartige Zurücksetzung des kriegerischen Mutes gegen den moralischen.

Der patriotische Gedanke ist ein so vielfältiges Thema, daß sich unzählige Stoffe in reicher Fülle darbieten. Der Wunsch der Völkervereinigung wird am besten gebiert durch eine objektive, vergleichende Völkertunde, die nicht einseitig die Fehler fremder Nationen hervorhebt, um die eigenen Tugenden in desto begünstigterer Beleuchtung erscheinen zu lassen, sondern die ein Volk an seinen großen Männern und seinen Taten für die Zivilisation mißt. Es könnte nur nützen, wenn man unsere nationalen Untugenden, die seit Jähren Zeiten bis auf heute die Ursache unserer inneren Schwäche waren, recht deutlich vor Augen fiele. Die Geschichtskonstruktion vom germanozentrischen Standpunkt muß aus den Lesebüchern verschwinden.

Von Vorteil für die genaue Kenntnis und rechte Beurteilung fremder Art ist die Einführung bedeutender Männer des Auslandes in die Lesebücher. Warum sollen bloß deutsche Meister zu Worte kommen, die doch in der Literatur so beständig oft die Nachtreter der Franzosen waren? Haben nicht Franzosen, Engländer, Russen, Dänen, Amerikaner usw. wundervolle Seiten geschrieben, die den Zwecken der Menschenerziehung und Erziehung auszeichnet dienen? Die Franzosen berückichtigen in ihren Schulbüchern auch deutsche Größen; es verriete Ehrgefühl beim Volke der „Dichter und Denker“, wenn es hinter dem „Erbsitz“ zurückbliebe.

Es versteht sich von selbst, daß die Republik in einem Lesebuch die Vorteile der republikanischen Staatsform gegenüber der monarchischen betonen wird. Das braucht nicht in aufdringlicher Weise geschehen, aber geschehen muß es, soll die kommende Generation republikanisch denken lernen. Auf die Republikaner-tugenden darf sie hinweisen, die den Bestand des Freistaates sichern. In Frankreich bemüht man sich aus den Staatsgrundgesetzen, Menschen- und Bürgerrechten, zu den Staatsgründungen in den untersten Klassen der Volksschulen. Das Lehrbuch darf auch Gedichte bringen, die die Republik verherrlichen; unsere ältere Literatur in ihrem bisherige vorgezeichneten Teil bietet da manches Brauchbare. Obwohl wir nicht soweit gehen, geradezu ein sozialdemokratisches Lesebuch zu verlangen, fordern wir doch im Menschlichkeitsinteresse Pflege des sozialen Gefühls, der wirtschaftlichen Gerechtigkeit, des Verständnisses für unsere Mitmenschen. Überhaupt weitestgehende Toleranz gegen fremde Religionen, Parteien, Nationen, Rassen. Es soll und muß endlich etwas absolut Neues, über das alte Gezügerte sich weit Emporhebendes, in der Lektüre der Schulbücher zum Ausdruck kommen als Abglanz der Idee des Vollkommenen, die wir alle im Herzen tragen. Hier liegen unsere unverlierbaren Kriegsgewinne.

Ob sich unsere Wünsche verwirklichen lassen, wenn die Fabrikation der Lesebücher der Privatindustrie überantwortet bleibt,

erscheint fraglich. Die vorhandenen Bücher berücksichtigen zu wenig die Eigenart unseres Landes, die doch auch der Pflege verdient. Wir weisen z. B. in dem Buch von Padanus ein Werk, das nach maßgeblichen Urteilen viel zu „preußisch“ gehalten ist. Die größte Wahrscheinlichkeit für das Gelingen eines Werkes, das allen Büchsen Rechnung trägt, scheint die Übernahme in eigene Regie des Staates zu bieten, ein Weg, den man beim Volksschulbuch mit Erfolg beschritten hat. Dementsprechend wünschen wir auch für die Mittelschulen die Zusammenstellung und Herausgabe eines badiischen amtlichen Lesebuchs durch das Unterrichtsministerium, möglichst mit bildlichem Schmuck badiischer Künstler. Die Herausgabe erfordert Zeit, sie bedarf langwieriger, eingehender Vorbereitungen, und darf deshalb nicht auf gelegentliche Vorhaben beschränkt werden. Die Auswahl der Stücke und Gedichte müßte alsbald in Angriff genommen werden, denn die Jugend hungert nach brauchbarer Geistesnahrung, und bei der Arbeit muß die Sozialdemokratie einen hervorragenden Anteil nehmen.

### Politische Uebersicht.

#### Der geschonte Prinz.

Der Selbstmord pflegt sonst in der Augen orthodoxer Christen eine Lodsünde zu sein. Anders natürlich, wenn der Selbstmörder ein Hohenzollernsprößling ist. Kaum hat sich die Grube über den Prinzen Joachim geschlossen, als auch die übliche Weidwänderung durch das monarchistische Geschmeiß einsetzt. Der Potsdamer Oberhofprediger Vogel, ein Reaktionsär von vielen Graden, hält in den „Aufrechten“ eine Leichenpredigt über die Tugenden des dahingegangenen Prinzen, bei der jede Jungfer das Heulen kriegen kann, und der Generalleutnant von Hülsen sucht in einer Rücksicht an die „Kreuzzeitung“ die notwendigen Vorbeerbildner zusammen, ohne die ein Prinz in der Hohenzollernlande nicht existieren darf. Aber der Jwed wird nur schlecht erreicht. Die Epitaphie, die der Generalleutnant aus der Schlacht von Gerolstein berichtet, zeigt vielmehr, was ein General alles aufbieten mußte, um einen Hohenzollernprinzen außerhalb der Feuerlinie zu halten. Generalleutnant von Hülsen erzählt, wie der Prinz Joachim im Gefechtsstand des Brigadeführers nicht gleich in Deckung gehen wollte:

„Ich befehl nunmehr Seiner Maj. Hoheit in Deckung zu gehen, was er sehr zögernd ausübte. Kurz darauf kam der Ordnungsoffizier der Brigade Oberleutnant Falkenhagen und meldete, daß er weiter vorwärts eine Stellung erkundet habe, von der aus auch die vorbesagte feindliche Linie zu überschauen sei. Als ich mich anschickte, vorzugehen, sagte der Prinz hocherfreut: „Herr General, da komme ich mit!“ Das war für mich äußerst peinlich; denn ich hätte damit auch die Verantwortung übernehmen, daß der Prinz zweifellos sich einer erheblichen Gefahr ausgesetzt hätte. Andererseits konnte ich ihn nicht gut zurückziehen, weil er meinem Stabe konsequent und als Nachrichtenoffizier verpflichtet war, selbst zu stehen. Ich mußte bedauern, mein Vorgehen noch hinaus, diffidierte eine Meldung über die Lage und schickte damit dem Prinzen zum Generalkommando zurück, während ich mich auf die erkundete Höhe begab.“

So wurde ein Prinz in der Schlacht behandelt. Er erhält den Befehl, in Deckung zu gehen, für ihn wird eine überflüssige Meldung ausgearbeitet, damit er zurückgehen kann, während sein Stab sich nach vorne begibt. Wenige Zeilen später berichtet der General, wie die Schützen einer Nachbarrabatte „in sehr dichten Formen“ aus dem Korklader Wald heraus vordringen. Wenige Minuten später mußten sie weichen, zum Entsetzen des inzwischen nach vorne gekommenen Prinzen, der sich erst über den „schönen Anblick“ geirret hatte, jetzt aber entsetzt war, daß preussische Infanterie zurückgehen könne! Der General aber setzte ihm auseinander, daß diese viel zu dicht kämpfende Truppe das Feuer auf sich gelockt habe, daß sie nicht ertragen könne. Hier haben wir die Gegenläufe bei der Hand. Die Soldaten werden sinnlos in dichten Bäumen zur Schlachtbank getrieben, kein General läßt sie freundlich ein, Deckung zu

nehmen, sondern sinnlos opfert der Ehrgeiz irgend eines Kommandeurs Hunderte von Menschenleben hin. Von ihnen meldet „kein Lied, kein Geldbuch“, aber der Kaiserliche Prinz, der in Deckung und nach hinten geschickt wird, der bleibt in der Hohenzollernlande als unsterblicher Held dem Andenken der Nachwelt aufgehoben.

#### Die übliche Ablenkung: Front gegen die Juden.

Die Jüdische Sozialistische Arbeiterorganisation Poale Zion dröhlet aus Wien: Warschauer Arbeiterblätter melden unerhörte Verfolgungen organisierter jüdischer Arbeiterschaft. Führende jüdische Organisationen „Poale Zion“ und „Bund“ werden in allen Städten verhaftet, zum Teil auch schwer mißhandelt und in Ketten geschlagen. Die meisten Arbeiterinstitutionen, sogar Kinderheime, Arbeiterläden und Schulen, alle gewerkschaftlichen und politischen Vereine und Botsale werden geschlossen, zahlreiche Genossen sind nach Polen verschleppt worden und interniert. In der Arbeiterliste „Poale Zion“ in Warschau wurden an einem Abend alle anwesenden 200 jüdischen Genossen verhaftet.

So müssen auch die Juden an der Reile schuld sein, die den Polen von den Sowjetarmeen verabsolgt wurden.

#### Die Frauen im deutschen Reichstag.

Dem neuen Reichstag gehören 86 Frauen an. Mitglieder der Nationalversammlung waren nach den Wahlen im Januar 1919 37 Frauen (19 unter 163 Sozialdemokraten, 8 unter 90 Zentrumsmitgliedern, 5 unter 73 Demokraten, 2 unter 42 Deutschnationalen, 1 in 22 Deutsche Volkspartei, 2 unter 22 Unabhängigen). Im Reichstag sind jetzt Frauen: 13 von 113 Sozialdemokraten, 9 von 81 Unabhängigen, 2 von 6 Mitgliedern des Zentrums, 2 von 68 Deutschnationalen, 8 von 62 Mitgliedern der Deutschen Volkspartei, 1 von 15 Freiwortern und je 1 Frau in der Bayerischen Volkspartei und der Neu-Kommunisten.

Von den 86 Frauen des Reichstags sind vier auf der Reichsliste gewählt. 14 Wahlkreise haben keine Frau in den Reichstag entsandt. Die übrigen Wahlkreise ohne je eine oder zwei Frauen gewählt. Die Wahlkreise ohne eine weibliche Vertreterin im Reichstag sind: Mecklenburg, Meiser-Gms, Ost-Hannover, Süd-Hannover, Westfalen-Nord, Hessen, Koblenz-Trier, Düsseldorf-West, Niederbayern, Franken, Pfalz, Dresden-Bautzen, Leipzig und Baden.

#### Zum Entwurf des neuen Wehrgesetzes.

schreibt man uns: Wie aus der Presse ersichtlich ist, hat die Regierung (Reichswehrministerium) den Entwurf über das Wehrgesetz fertiggestellt und dem Reichstag übergeben. Ueber die allgemeine Unzulänglichkeit des Gesetzes einzugehen, erübrigt sich. Besonders muß der § 22 dieses Entwurfs eines scharfen Kritik unterzogen werden. Dieser bezieht nämlich dem Reichswehrsoldaten das durch die Verfassung festgesetzte Koalitionsrecht zu nehmen und ihn zu dem Instrument zu machen, das er unter der Herrschaft der Hohenzollern und Antonen war. Wir als Berufssoldaten und ehem. Berufssoldaten müssen uns entschließen und zwar mit dem Einverständnis aller gesetzlichen Mittel zu verhalten, daß die Reichswehr, die die Beschüchter unserer jungen Republik sein soll, wieder zu einem Werkzeug der Vorgelegen gemacht, ihnen womöglich verfallen wird, ein sozialistisches Blatt zu halten oder in den Untergrundräumen zu leben.

Alle Einwendungen der Berufsinteressenvertretung der Berufssoldaten haben bisher nichts genützt, um diesem schrecklichen Unrecht Einhalt zu bieten. Man hat es noch nicht einmal für notwendig erachtet, die Organisation in dieser Frage zu hören. Ferner hat Herr Reichswehrminister Dr. Gessler hat sich auch seine Unzulänglichkeit, man man sagt, einwinkeln lassen. Allen Anschein scheint er die Werke des Deutschen Offiziersbundes mehr wie des Reichswehrsoldatenverbandes der Berufssoldaten. Die Sozialisten dieses letztgenannten Verbandes haben bereits die Gefahr der Realisierung der Reichswehr erkannt und haben einen Verein sozialistischer ehemaliger Soldaten in Berlin ins Leben gerufen, um in Verbindung mit dem Reichswehrstand, der S. P. D. in Berlin entschieden Stellung gegen diese verfassungswidrige Maßnahme zu nehmen. Wir müssen schon jetzt die Berufssoldaten zur regsten Mitarbeit interessieren. Alles möglich sein, um Sozialisten daran setzen, um der Wehrmacht das Koalitionsrecht zu erhalten.

### Beim Lungendoktor.

Von Th. Thomas.

(Schluß.)

Der Arzt schüttelte nur seinen grauen Kopf und begleitete die Frau zur Türe. Während sich der nächste Patient auszieht, sitzt der Doktor in tiefen Gedanken. Das Schicksal der armen lungentranken Frau geht ihm tief zu Herzen. Was ein Jammer! Das fünfte Kind in Sicht, zu Hause den invaliden Mann, sie selbst lungentranke. Die kleine Besserung, auf die die Frau hoffte, würde doch nach der Geburt einen schweren Rückschlag bringen. Und das Kind? „Herr Doktor, meine Bazillen frieren“, meldete sich jetzt der inzwischen entkleidete Kranke vom Auskleidezimmer aus.

„So, na dann kommen Sie mal raus, Herr Schneider.“ Aus dem Ankleideraum tritt jetzt schmächtig und eingeknickt der Gerufene.

Es ist einer von denen, die seit Jahren zu Dr. Schwarz'ständigen Besuchern gehören. Er pendelt fortwährend zwischen Krankenhaus, Fabrik, Heilstätte, Walderholung hin und her. Alle ärztliche Kunst kann diesem Manne, der Schleifer von Beruf ist, nicht helfen. Der Arzt hat an diesem Patienten schon alles versucht. Trotzdem verliert Schneider den Humor nicht. Er hat die große Willenskraft, trotz körperlichen Verfalls bis zum letzten Häußern seine gute Laune zu behalten, wenn sie auch mehr und mehr einen galligen Beigeschmack bekommt.

„A, Sie sehen ja heute brillant aus ordentlich Fett haben Sie an die Rippen bekommen!“

„Gelle! Wo ich hintrete, gibts einen Fettsied! Ja, ja, der amerikanische Speck.“

„Nein, nein, Sie gefallen mir hoffentlich ist auch drinnen alles in Ordnung, was?“

„Das wohl nicht, der Blasebalg tut nicht mehr mit. Weeg der Keisel, Herr Doktor, das Vielseng hält's d. länger aus wie ich; ich leg mich bald lang.“

„Wissen Sie, Schneider, das mit den Bazillen ist nur halb so schlimm, mit denen werden Sie auch noch fertig.“

„Das beste wäre: uffschneiden, die Lunge rausnehmen, abtragen, auswachen und 14 Tage uff die Leine hängen und dann wieder rimm ins Bagnieen. Sie sollten mal sehn, wie da allens gut würd.“

„Das versuchen Sie mal, Schneider, das würde eine schöne Eisenfortik. So, nun ziehen Sie mal den Blasebalg hoch, noch höher.“

Schneider bekam vor lauter Luftpumpen einen purpuroten Kopf.

„So, nun wieder auslassen, noch mal feste einziehen, auslassen... So, nun wollen wir mal auskultieren.“

„Verfollwühler Sie sich mal nach, Herr Doktor, da drinne riecht's böje aus.“

Mit einem kleinen Kämmerchen klopste nun Dr. Schwarz die beiden Brustseiten. Schneider glaubte an den verschiedenen nehmächtigsten Ton genau zu hören, wo die schabhaften Stellen in der Lunge sind.

„Sehn Se, Herr Doktor, dort hat mir das Ruderzeug schon allens weggefressen.“

„Nun sind Sie mal ganz ruhig, damit ich genau auf die Geräusche hören kann“, meinte der Arzt, während er sein Hörrohr gebrauchte. „So, jetzt mal die Arme über die Brust, Neigung nach vorne, wollen mal den hinteren Raum auch gleich nachsehen.“

„Aha, jetzt kommt die Rückseite unter den Hammer. Am besten wäre Abdruck, meinte nicht, Herr Doktor?“

„A, Sie reden sich was ein. Das kommt nur durch die Erzählungen in den Heilstätten, da meint jeder, er ist ein halber Arzt, wenn nicht ein ganzer. Wie lange bekommen Sie denn noch Krankengeld?“

„Schon acht Tage gar keens mehr. Diese Woche wird das halbe Jahr voll.“

„Sie haben doch Krankenrente zu beanspruchen; haben Sie sich schon darum gekümmert?“

„Das geht so fix nich, da kann man verhungern dabei. Wenn meine Frau nich mit Zeitungstragen was verdiente, o je, da ging's uns schlecht.“

Der Doktor leate seine Instrumente fort.

„Wenn Sie es mal mit arbeiten versuchen wollen, Schneider, vielleicht ging's eine Zeit lang. Was sind Sie gleich?“

„Aha, wollen Sie mal versuchen?“

„Na, denn man zu. Schon um meine Bazillen zu ärgern. Die werden Ihnen machen, wenn sie wieder Eisenhäne mit Schleifsteinkompott kriegen. Ach laß mich laup'n, Waj!“

„Guten Tag, Schneider. Zähne zusammenbeißen, und dann abends noch in die Luft, und nachts immer offenes Fenster zum Lungen reinpumpen, hören Sie. Dann kommen Sie mal wieder vor.“

„So, wie ich mich kenne, wärn Sie das Bagnieen bald wieder haben.“

Beinahe wäre Schneider über eine fein gekleidete Dame gestürzt, die schon auf dem Sprung gestanden hat.

Sie tritt ärgerlich und aufgeregt ins Sprechzimmer.

„Bei Ihnen ist es aber voll, unter den vielen Menschen wird man ja ganz krank.“

„Ja, ich wüßte auch was Besseres, wie hier sitzen. Wo fehlt's denn?“

„Ach, mein Hausarzt schickt mich. Es wäre eine leichte Bronchitis. Sie müßten mal zur Verabfolgung nachsehen, mein Gatte ist so ängstlich.“

„Hoffentlich ist es nichts zum Nennstichsein. Bitte, lassen Sie mich mal nachsehen; dort ist der Auskleideraum.“

„Nun ich mich ausziehen? Es ist nur in den oberen Luftwegen, jagte mein Hausarzt.“

„Franchen, ich habe keine Zeit. Nach kann nich durch Ihren Hals in die oberen Luftwege leben. Sie bis zur Brust reichen. Entweder Sie lassen sich unterziehen oder nicht.“

„Kann ich da nicht lieber morgen wiederkommen?“

„Wie Sie wollen. Vielleicht kann Sie auch Ihr Hausarzt kurieren dann ist es noch einfacher.“

„Eine Konjulation kostet 25 Mark, gnädige Frau.“

Zögernd, mit ärgerlicher Geiste, legt sie die 25 Mark auf den Schreibtisch, um dann mit hochrotem Kopf zu verschwinden.

So, denkt der Lungendoktor, da lege ich noch 5 Mark drauf und Trabsel kann schon zwei Wochen leben. Die gnädige Madam kann mir gestohlen bleiben.

Das ist so das Tagewerk von Dr. Schwarz. Der Menschheit ganzes Kammer rollt hier wie ein schwerer Traum täglich durch sein Zimmer. . . .

### Reise

Die Reise vom 2. bis 10. Juli 1926

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung

Der Reise nach Spa, die Begleitung



### Resolution des Reichswirtschaftsrates über das Kohlenabkommen.

Die Resolution, die der Reichswirtschaftsrat in seiner Sitzung vom 24. Juli über das Kohlenabkommen in Spa annahm, hat folgenden Wortlaut:

Der Reichswirtschaftsrat erblickt in dem Kohlenabkommen von Spa, das unter der von den Ententeberatern angebotenen Belegung des Ruhrreviers angenommen werden mußte, eine Belegung des deutschen Wirtschaftslebens, deren Folgen unabsehbar sind.

Wenn die durch das Abkommen bedingte verstärkte Kohlenknappheit nicht zu einer Katastrophe für Land und Volk führen soll, so muß sofort eine ungewöhnlich starke Steigerung der Kohlenproduktion eintreten.

Sie hat eine Kräftigung der Bergarbeiter zur Voraussetzung, die bei den derzeitigen Ernährungsverhältnissen nicht geleistet werden kann.

Das erforderliche hohe Maß an Arbeitskraft, Arbeitsfreude und Arbeitsintensität macht die genaue Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse des Kohlenbergbaues zur dringenden Notwendigkeit, damit die Bergarbeiter und Angestellten mehr als bisher zur klaren Einsicht der Verhältnisse im Bergbau gelangen und zu mitverantwortlichen Trägern der nach gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten zu ordnenden Kohlenwirtschaft werden.

Der Reichswirtschaftsrat wird zur Art und Form der Sozialisierung des Kohlenbergbaues umgehend Stellung nehmen, sobald der Bericht der Sozialisierungskommission, der bis spätestens 1. September 1920 erwartet wird, vorliegt.

Zur Durchführung der eingegangenen Lieferungsverpflichtungen sind die nachstehenden Maßnahmen erforderlich:

Die Nachabgabe von rund 900 000 Tonnen Kohlen monatlich kann nur durch erhöhte Förderung erzielt werden. Vorübergehend wird Überarbeit der Bergleute unvermeidbar sein. Sie ist im Einverständnis mit den Arbeiterorganisationen zu regeln. Die Lebenshaltung der Bergarbeiter ist mit allen Mitteln zu heben. Die Erzeugungsfähigkeit der heimischen Landwirtschaft ist namentlich auch durch bessere Versorgung mit Düngemitteln zu steigern.

Die Aufhebung in den Verdrevieren ist unter Zurückstellung aller sonstigen nicht unbedingt notwendigen Bauten in verstärktem Maße zu betreiben mit dem Endzweck, daß in kürzester Zeit das Verarbeiten von Ueberflüssen im Bergbau ganz oder teilweise aufhören kann.

In jedem Kohlenrevier wird eine Kommission aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern zur Prüfung der betriebswirtschaftlichen und bergtechnischen Verhältnisse eingesetzt. Insbesondere soll auch ihre Aufgabe sein, auf eine möglichst gute Beschaffenheit der Kohle hinzuwirken. Die Kommission kann sich für Sonderaufgaben und zum Studium der Neuerungen im ausländischen Bergbau verpflichten.

Eine sorgfältige gründliche Durchsicht der Kohlenverteilung nach volkswirtschaftlichen und bergtechnischen Gesichtspunkten und sofortige Maßnahmen zur Sicherung ihrer Durchführung sind erforderlich. Insbesondere ist die Auswertung der Kohlen in der Gas-, Wasser- und Elektroindustrie durch einheitliche Maßnahmen zu regeln. Vorbedingung hierzu ist die Gliederung des Reichsgebietes in Wirtschaftszonen, die lediglich nach wirtschaftlichen und bergtechnischen Gesichtspunkten vorzunehmen ist.

Die weitestgehende Verwendung von Braunkohle ist durchzuführen. Die Betriebe müssen, wo angängig, hierdurch umgestellt werden.

Die weitere Ausnutzung der Wasserkraft ist unverzüglich in Angriff zu nehmen.

Die Verkehrseinrichtungen zu Wasser und zu Lande sind der erhöhten Kohlenförderung anzupassen.

Die Wärmewirtschaft ist in allen Betrieben gewerblicher und industrieller Art mit allen Mitteln zu fördern und zu heben. Die Industrien werden angehalten, auf dem Wege der Selbstverwaltung geeignete Einrichtungen zu schaffen.

Zur Erfüllung der in Spa übernommenen Verpflichtungen ist die während der Verhandlungen in Spa in Aussicht gestellte zureichende Belieferung der deutschen Wirtschaftsgebiete mit überflüssiger Kohle zu sichern.

Es wird Aufgabe der kommenden Verhandlungen in Genf sein, deren Vorschläge und Durchführung in enger Gemeinschaft mit dem Reichswirtschaftsrat gesehen müssen, die allgemeinen Wiedergutmachungsleistungen Deutschlands in die national gegebene Beziehung zu der deutschen Kohlenherzeugung zu bringen.

Der Reichswirtschaftsrat ruft alle Kreise des deutschen Volkes auf, an der Erfüllung des von Deutschland unterzeichneten Abkommens von Spa tatkräftig mitzuwirken.

### Badische Politik.

#### Der verstorbene Erzbischof Rörber,

Der erst am vorigen Sonntag sein 60jähriges Priesterjubiläum feierte, hat in den 22 Jahren seiner öffentlichen Wirksamkeit manchen Wechsel der Stühle des Staates zur Kirche erlebt. Als er 1898 in sein Amt eingeführt wurde, fanden sich Kurie und badische Regierung ziemlich scharf gegenüber. Thomas Rörber war ja gegen den Willen der damaligen Kurie des Staates auf den Erzbischofsstuhl gelangt. Im politischen Leben Badens war zugleich der Streit gegen das indirekte Wahlrecht, den die Sozialdemokratie an der Seite des Zentrums ansprach, entzündet. Dieser Kampf endete mit der Einführung des gleichen und direkten Wahlrechts, und nunmehr bestand die Gefahr, daß das badische Zentrum in der 2. Kammer die zahlenmäßige Mehrheit bekam und damit die politische Herrschaft an sich riß. Um dies zu vermeiden, verbündete sich die Sozialdemokratie mit den damaligen Nationalliberalen und Fortschrittlichen und schuf den bekannten badischen Wahlblock, der eine Lebensdauer von 12 Jahren hatte.

Erzbischof Rörber griff in alle diese politischen Situationen nicht direkt ein, aber er ließ sich dauernd unterrichten und war keineswegs geneigt, den oft erhobenen Klagen über die starke politische Tätigkeit einzelner katholischer Geistlicher Rechnung zu tragen. — Das Verhältnis der Regierung zum Erzbischof hatte sich inzwischen etwas gebessert; man verständigte sich bei den Angelegenheiten, die zwischen Staat und Kirche zu regeln waren, leichter, als dies früher der Fall war.

Da kam die Revolution und mit ihr auf einmal eine fast völlige Befreiung der Kirche von den 100en Staatsjoch. Die neue badische Verfassung von 1919 schuf die freie Kirche im freien Staat. Damit war der Frontwechsel der Kirche von selbst gegeben. Zudem hatte das Zentrum seinen Eintritt in die Sozialdemokratische Regierung auch in Baden vollzogen und war in hohem Maße an der Kirchenpolitik der jungen Republik interessiert. Diese Politik hat der verstorbene Erzbischof, wie wir erst neulich an dem Beispiel der außerordentlichen Verleihung des Titels Geistlicher Rat an den Oberbischöflichen Bischof beobachtet gezeugt haben, abgelehnt. Und damit ist zugleich auch seine Stellung

# Die Verantwortungen im Weltkrieg.

## Deutsche Denkschrift an den Genfer Sozialistenkongreß.

(Fortsetzung.)

Die Veröffentlichung der Denkschrift aus den russischen Staatsarchiven und der Prozeß gegen den früheren russischen Kriegsminister Sadowitsch umhüllten einen Teil der geschichtlichen Wahrheit, indem sie zeigten, daß es auch im gegnerischen Lager an Kriegstreibern die auf einen bewaffneten Zusammenbruch der Völker hinarbeiteten, nicht gefehlt hat. Gerade hier aber zeigte es sich, wie gefährlich Teilwahrheiten für das Ganze der geschichtlichen Wahrheit sind. Nach den russischen Veröffentlichungen schien den besten Kreisen des deutschen Volkes jeder Zweifel an der vollkommenen Unschuld der deutschen Regierung ausgeschlossen. Indem die Bolschewiki die Schuld ihrer gestürzten Machthaber an den Pranger stellten, erwiefen sie den deutschen Machthabern wider Willen den allergrößten Dienst.

Das Bild änderte sich erst, als in der ausländischen Presse die Denkschrift des deutschen Volschafers in London vor dem Kriege, des Fürsten Lianowitsch, veröffentlicht worden war, wonach es unmöglich wurde, ihren Abdruck in der deutschen Presse zu verhindern. Während diese Denkschrift für das Ausland nur eine Bekräftigung dessen war, wozu es sich seit Kriegesbeginn bekannte, schlug sie den neun Zehnteln oder neunundneunzig Hundertsteln der deutschen Öffentlichkeit geradezu ins Gesicht. Aber nur ein kleiner Teil von ihr wurde durch sie in ihrer vorgefassten Meinung erschüttert. Die überwiegende Meinung ging dahin, daß der deutsche Volschafers Vertrauen an falschem Ort gehegt und sich von seinem schlauneren Gegenspieler, Edward Grey, habe überbieten lassen. Man suchte diese Denkschrift als einen neuen Beweis für die Unfähigkeit der deutschen Diplomatie, eine Auffassung, der die Regierung in ihrer damaligen Notlage mit allen Kräften beitrug. Auch in parteigegenständlichen Kreisen sah man vielfach in dieser Denkschrift nur eine fast persönlich gefärbte und einseitige Darstellung des Verlaufs der Dinge, und man konnte sich mit diesem Urteil auf beteiligte englische Stimmen berufen.

Hielt die Partei den Versuch, während des Krieges über die Verteilung der Verantwortlichkeiten unparteiische und wissenschaftlich haltbare Feststellungen zu treffen, für praktisch unüberwindlich und bedenklich, so konzentrierte sie alle Kraft darauf, die Bestlage, soweit es an ihr lag, für einen Verständigungsfrieden reif zu machen. Ihr Ziel war die Beendigung des Krieges in einer militärischen Lage, die es keinem der beiden Teile ermöglichte, diktatorische Forderungen zu stellen, sondern beide Teile durch freiwillige Vereinbarungen, also der status quo, modifiziert durch freiwillige Abmachungen. Das war der sogenannte faule Frieden, der „Scheidemannfrieden“, wie man ihn in Deutschland nannte, „La paix boiteuse“ oder „la paix blanche“, wie er in Frankreich hieß. Wir deutschen Sozialdemokraten waren davon überzeugt, daß dieser „Frieden ohne Sieger und Besiegte“ den Interessen des Internationalen Sozialismus am meisten entsprach und waren der Meinung, die Sozialisten des Auslandes hätten uns besser in dieser richtigen Grundvorstellung unterstützt, statt durch überhörsche Kritik unserer wirklichen oder vermeintlichen Fehler unsere Stellung zu schwächen und damit ungewollt den Anhängern der „Send-out-Theorie“ Hüben und drüben entgegenzukommen.

Durch ihre Förderung des Verständigungsfriedens geriet die deutsche Sozialdemokratie in den schärfsten Gegensatz zur alldeutschen und Militärpartei. Er steigerte sich soweit, daß in der imperialistischen Presse der Ruf laut wurde, man müsse Gert und Scheidemann als Landesverräter auf den Sandhaufen stellen und erschießen. Der „Vorwärts“ verfiel unter mehrheitlich sozialistischer Leitung einem Zensurverbot nach dem andern, und schließlich wurden seine Redaktoren im Januar 1918 wegen Landesverrats vor ein außerordentliches Kriegsgericht gestellt, wo es denn freilich nicht bis zur Aburteilung kam. Verhängnisvolle Schicksale erlitten die sozialdemokratischen Parteiblätter in der Provinz.

Im Dezember 1916 hatte Wilson seinen neutralen Vermittlungsversuch unternommen. Die Antwort, die er von der Entente erhielt wurde von der ganzen öffentlichen Meinung Deutschlands — die der Unabhängigen mit eingeschlossen — dahin verstanden, daß die Entente an ihren imperialistischen Eroberungs- und Zerstückelungszielen festhalte und den Krieg bis zu ihrer Bewilligung fortzuführen entschlossen sei. Daß auch der

deutsche Imperialismus den Vermittlungsversuch Wilsons zu durchkreuzen suchte, war damals noch nicht bekannt, volle Klarheit hierüber hat erst die Aussage des früheren deutschen Volschafers in Washington, Grafen Bernstorff, vor dem Untersuchungsausschuß der Nationalversammlung erbracht. In Deutschland war damals die Ueberzeugung allgemein, daß wie immer der Krieg entfallen war, die Entente die alleinige Schuld für seine Verlängerung zu tragen habe. Diese Ueberzeugung führte aber wiederum zu dem Rückschlusse, daß der Entente dieser Krieg, an dem sie mit so großer Fähigkeit festhalte, von Anfang an nicht unwillkommen gewesen sein könne, daß sie ihn vielmehr als einen willkommenen, wenn nicht gar geschickt von ihr selbst herbeigeführten Anlaß betrachte, ihre alte Rechnung mit Deutschland zu begleichen.

Die Kriegsziele der Ententeantwort an Wilson sind durch den Frieden von Versailles erreicht worden, er greift in manchen noch weit über sie hinaus. Das hochgesteigerte Moralgefühl, das die führenden Staatsmänner der Entente während des Krieges zur Schau trugen, hat den Bedingungen des Siegfriedens nicht standgehalten, und es hat sich klar erwiesen, daß es ihnen um ihr angelegliches Ziel, die Freiheit und den Frieden aller Völker zu sichern, nicht ernst war. Die moralische Entrüstung über die deutsche Kriegsschuld war ihnen nur ein politisches Mittel zum politischen Zweck, und damit erweist sich die Zurückhaltung, die die deutsche Sozialdemokratie wenigstens im großen und ganzen in diesem Punkte während des Krieges übte, als gerechtfertigt.

Wären es wirklich nur das deutsche Kaiserium und der deutsche Militarismus gewesen, die eine ständige Bedrohung des Weltfriedens darstellten und war dieser nach ihrem Sturze wirklich gesichert, dann dürfte sich die Menschheit jetzt der Hoffnung auf einen ewigen Frieden hingeben. Denn die deutsche Revolution vom November 1918 hat diese Kriegsurachen beseitigt; eine andere Frage aber ist, ob der Frieden von Versailles nicht neue geschaffen hat. Eine resolute Auffassung der Ursachen, die im Sommer 1914 zum Kriege führten, wird erst möglich sein, wenn einer objektiven geschichtlichen Forschung, die unbeeinflusst sein muß von allen nationalitätlichen Tendenzen, die Archive sämtlicher Staaten geöffnet sein werden. Bisher ist ihre Öffnung nur in Rußland, Oesterreich und Deutschland erfolgt. Das Bild, das sich aus ihr ergibt, ist noch unserer Auffassung folgendes:

Die Sorge der deutschen und österreichischen Machthaber, sie könnten eines Tages einem erdrückenden Angriff auf allen Fronten ausgesetzt sein, war nicht unbegründet. Eine vorsichtige Staatskunst hätte trotzdem bedauert, daß alles getan wurde, um die Gefahr des Weltkrieges zu bannen. Sie erforderte die Auflösung der bestehenden Bündnisysteme und die Vereinigung Englands, Frankreichs und Deutschlands zu dem Zweck, den Weltfrieden aufrecht zu erhalten. Eine solche vorsichtige Staatskunst ist in Deutschland nicht getrieben worden, vielmehr war das Gegenteil der Fall. Der im Jahre 1914 ausgebrochene Krieg trug auf deutscher Seite die Kennzeichen eines verwerflichen Präventivkrieges, der zwar nicht unmittelbar und auf alle Fälle gewonnen, aber doch in verwerflicher Weise riskiert wurde.

Die deutsche Strafrechtspflege kennt den Begriff des sogenannten dolus eventualis, der bösen Absicht die den verbrecherischen Erfolg zwar nicht unter allen Umständen anstrebt, ihn aber doch als mögliche Folge des Handelns voranschafft, ohne ihn innerlich abzulehnen. Ein solcher dolus eventualis war auf Seiten der deutschen Machthaber vorhanden, als sie ihre imperialistischen Bundesgenossen zum schärfsten Vorgehen gegen Serbien ermutigten, auch auf die Gefahr hin, daß daraus ein Weltkrieg entstehen könnte. Ihre eigentliche Absicht war, Oesterreich ein lokalisiertes Vorgehen gegen Serbien zu ermöglichen und zugleich die an den Balkanfragen mittelinteressierten Mächte, namentlich Rußland, durch Einschüchterung in Schach zu halten. Als jedoch Rußland gleichfalls zur Politik der Einschüchterung überging und die Mobilmachung seiner gesamten Streitkräfte ins Werk setzte, fanden oder glaubten die deutschen Machthaber jeden Rückweg gesperrt. Manche von ihnen mögen ihn nicht einmal ernstlich gesucht haben.

(Schluß folgt.)

schulstadiums und seiner jahrelangen Tätigkeit in der Praxis Kenntnisse und Fähigkeiten? Wohl nur um dann bildungsärmer zu sein als ein Gewerbeschüler?

Aufflärend muß hier bemerkt werden, daß ein nicht geringer Bruchteil unserer Studierenden bereits vor dem Eintritt in das Staatstechnikum die wissenschaftliche Befähigung der Einjährigenthuse besitzt, vor allem aber, daß der Lehrstoff unserer Anstalt in jeder Art und Weise auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut ist. Zweifel hierüber dürften keinen vernünftig denkenden Menschen mehr kommen, wenn er noch hört, daß gerade die Herren Gewerbeschüler 7 Semester lang unsere Lehranstalt besuchen und vielfach von denselben Herren Professoren unterrichtet werden, wie wir selbst. Bezeichnend für die Kampfesweise unserer Gegner ist auch die Tatsache, daß der Vorsitzende des Verbandes badischer Gewerbeschulmänner in der im Juni abgehaltenen Versammlungsförderung die Zulassung unserer Absolventen zur Gewerbelehrerausbildung befürwortete.

Wir müssen die Ausführungen des Artikels in Nr. 160 des Blattes unterstreichen und erklären, gestützt auf das Urteil berufener Männer, daß ein guter Bruchteil unserer Absolventen nach geeigneter Vorbereitung auf das Lehramt, sehr brauchbare und tüchtige Gewerbelehrer abgeben würde. Daß nicht jeder Absolvent zum Gewerbelehrer geeignet ist, bleibt Wahrheit, aber warum soll dem Tüchtigen das vorenthalten werden, was unsere Kollegen in Württemberg schon seit Jahrzehnten als Selbstverständlichkeit betrachten?

Die Art und Weise des Widerpruchs von Seiten der Gewerbelehrer läßt beinahe vermuten, daß gerade sie befürchten, durch berufene Männer aus der Technik und dem Gewerbe in ihrer beruflichen Tätigkeit als „Lehrkünstler“ überflügelt zu werden.

### Aus der Partei.

Eßlingen, 27. Juli. Die nächste Mitgliederversammlung der Sozialdemokr. Partei findet der Entzarten wegen am 12. August im Gasthaus „Zum Heiligschützen“ statt.

4. Kreis. Billstätt: Wahlfondsmarken 68 M. Böhli: Wahlfondsmarken 78 M., freiwillige Beiträge 20 M., aus der Ortsvereinskasse 365,40 M. Oberwolfach: Wahlfondsmarken 71 M. Seelbach: Wahlfondsmarken 24 M. Tellerfammlungen 28,80 M. Urloffen: Tellerfammlungen 84 M.

Die Kreisleitung: G. Paffendorf.







Aus dem Lande.

Heidelberg, 28. Juli. In der Nacht zum Montag wurde in die Räumlichkeiten der Kärerei Grün eingebrochen und Herren- und Damenkleider im Wert von 88000 M. gestohlen.

Heidelberg, 28. Juli. Der Polizei gelang es einen Ostgänger dingfest zu machen, der mit Mehl Schleichhandel trieb; ein größeres Quantum konnte beschlagnahmt und der Luftsentfall anfallig ausgeführt werden.

Mannheim, 29. Juli. Ein wegen Sittlichkeitsverbrechen verhafteter Werkmeister von Neckarau öffnete sich im Gefängnis mit Kaliumcyanid und machte dadurch seinem Leben ein Ende.

Neuenburg b. Mühlheim, 28. Juli. Die elstfische Gendarmerie verhaftete zwei hiesige Einwohner namens Fritz Jung und August Hamburger, die den Rhein durchschwimmen wollten, um im Elsfisch Schmuggelware anzukaufen.

Preis-Abbau.

Großschötenheim b. Abelsheim, 27. Juli. Die hiesigen Landwirte haben H. „Oblig. Tagli.“ beschlossene, den auf 120 M. herabgesetzten Milchpreis nicht anzuerkennen und haben dem Kommunalverband Abelsheim durch eine von vielen Landwirten unterzeichnete Erklärung zu bestehen gegeben.

Schöpsheim, 27. Juli. Der Kommunalverbandsausschuß beschloß, sofort eine Forderung des Brotes herbeizuführen und das Brot nur noch mit 20 Prozent, statt bisher 30 Prozent, zu strecken. Weis soll nicht mehr zum Brotbacken verwendet werden.

Mannheim, 27. Juli. Auf dem zweiten öffentlichen Viehmarkt wurden etwa 550 Stück Schlachttiere aufgetrieben, die bis auf 50 Stück verkauft wurden. Der Preis stellte sich auf das Pfund Lebendgewicht auf 4-7 M., somit um etwa eine Mark bis 1.50 M. niedriger als auf dem ersten Viehmarkt vor einer Woche.

Der Abbau der Zwangswirtschaft. Der Beschluß des Landtagsausschusses über den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragenden einseitigen Verzicht auf die Zwangswirtschaft einer Reihe von Lebensmitteln bezieht sich, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, naturgemäß nicht auf die aus dem Reichsausland hereinkommenden Waren.

Preisreduzierung der Landwirtschaftskammer. Der Verband der oberbayerischen Weingärtner hat Protestversammlungen nach Singen und Donaueschingen einberufen, um gegen das Vorgehen der Landwirtschaftskammer Einbruch zu erzielen, die den Landwirten für das Vieh bedeutend höhere Preise angeboten habe, als sie von den Weingärtnern bezahlt werden.

Aus der Stadt.

Epilog.

Die bösen Franzosen wollen alles nehmen, was sie durch Zwang aus uns herausbekommen. Die Gier hat einen Gipfelpunkt erlangt, daß sich das Volk vor aller Welt muß schämen.

Die braven Teufelchen hätten nicht genommen, Sie pflegten stets die Beutegerie zu zähmen und Unrecht am Feinde zu verzeihen: Der Dreißiger Friede zeigt sie als die Frommen.

Die Kontrahenten, die sich feindselig setzen und ringen um den Preis der Billigkeit, Sie haben beide gleichen Dreck am Stecken.

Drum fürder gilt, der machtkräftigsten Zeit Im Herz den Abscheu vor Gewalt zu weihen, Vielfeicht wird doch einmal die Welt gelehrt.

Ferdinand Madlinger.

Verammlung der Arbeitslosen. In der „Gewerkschaftszentrale“ fand gestern mittag eine Versammlung von Arbeitslosen statt, die überaus gut besucht war und einen sehr guten Verlauf nahm.

Die Wünsche der Arbeitslosen vorzutragen. Diese bewegten sich in der Forderung auf Arbeit und Erhöhung der Unterhaltung. Da aber die Stadt zur Auszahlung der erhofften Unterstützung noch nicht die Genehmigung vom Reichsarbeitsministerium erhielt und dieselbe deshalb auch nicht ausbezahlt wurde, begaben sich die Demonstranten und Bürgermeister Sauer nach dem Arbeitsministerium, um dort die Genehmigung der Auszahlung zu erwirken.

Zur Fleischbewirtschaftung.

Schreibt uns ein Fachmann: Ehe die Zwangswirtschaft für Fleisch aufgehoben wurde, erklärten Metzger und Viehhändler, hebt die Zwangswirtschaft auf, dann bringen wir billigeres Fleisch und Wurstwaren auf den Markt. Der Wunsch der Metzger und Viehhändler ist nun in Erfüllung gegangen, ihre Versprechungen aber haben sich ins Gegenteil verandelt.

Durch direkte Fühlungnahme der Städte mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften könnte der kostspielige Zwischenhandel ausgeschaltet werden. Die Erhaltung zahlreicher Metzgereien bedeutet heute eine unrentable Verschwendung unserer so notwendigen Kohlen.

Frauentagung der sozialdemokr. Partei. Heute Donnerstag abend 8 Uhr in der „Goldenen Krone“ Generalsekretärsammlung. Neben Neuwahl der Leitung steht ein Antrag über Aufhebung der Zwangswirtschaft und Abbau der Preise auf der Tagesordnung.

Rein Arbeiter-Jugend Karlsruhe. Heute abend findet ein Spaziergang mit anschließenden Spielen statt. Treffpunkt: halb 8 Uhr am Engländerbühl. Die Jugendgenossen und Genossinnen werden ersucht, sich zahlreich zu beteiligen.

Morgen Bibliothekabend! Die umfangreiche Bibliothek des sozialdemokratischen Vereins ist morgen geöffnet. Die Bücherausgabe findet von 1/2 bis 1/2 Uhr in der Volksbuchhandlung, Adlerstraße 16, statt.

Neue Benennung. Der Stadtrat hat beschlossen, die Oberrealschule (bisher Friedrich-Schule) Gymnasial-Schule und die von Beginn des kommenden Schuljahres ab zur Oberrealschule ausgebaut bisherige Realschule Kanttschule zu benennen.

Wieder Fleisch auf dem Wochenmarkt. Auf dem gestrigen Wochenmarkt hatten zum erstenmale Metzger ihre Fleischversteigerungen aufgeschlagen. Das Pfund Rindfleisch kostete allerdings 11 Mark.

Schwerer Konflikt in der Südbühne. In unserer unteren Heberstraße am Dienstag gebrauchten Notiz erhalten wir folgende Erklärung: Die evangel. Lehrer und Lehrerinnen der Südbühne I und II erklären hiermit, daß sie der Veröffentlichung des Volksfreunds in Nr. 171 vom 27. Juli 20 im Falle des Herrn Herrerovalters Hemmer fernbleiben.

Im einer Ausschaltung unserer Notiz gegen die Lehrer vorzugehen, bestätigen wir gerne, daß dieselbe uns nicht aus Lehrerkreisen ausgegangen ist.

Zur Eröffnung der Spielzeit am nächsten Sonntag lot sich der Karlsruher Fußballverein seinen Lokalrivalen F. C. Phönix verpflichtet. Jeder Sportanhänger weiß, daß die Spiele zwischen den beiden alten Meistern immer die spannendsten und schönsten waren, die hier geliefert wurden.

für die Leichtathleten; der Zuschauerraum ist dadurch vom Spielfeld weiter abgerückt, so daß das Publikum bessere Uebersicht als bisher hat. Für Sitzgelegenheit ist auch ausreichend gesorgt, da außer den Tribünenplätzen noch 1000 nummerierte Sitzplätze vorgesehen sind. Das Spiel beginnt um 5 Uhr abends.

Daluta-Bericht vom 28. Juli.

Der Markkurs in der Schweiz notierte heute etwa 14.15 Cts. Auszahlung Holland notierte etwa 14.16 M per holl. Gulden; Schweiz etwa 7.07 M per schw. Fr.; England etwa 156 M per Pfd. Sterling; Frankreich etwa 8.20 M per franz. Fr.; Neuhort etwa 41 M per Dollar.

Schriftleitung: Georg Schöpflin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Uebersicht und Letzte Nachrichten Hermann Kadel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Feuilleton Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Giese; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtlich in Karlsruhe.

Verbandsanzeigen. Arb. R. abfahrts- und Solidarität, Bez. 3. Die Bezirksvereine, die die Kampionsfahrten mitfahren treffen sich heute Donnerstag abend punkt 1/9 Uhr auf dem Neuplatz (Schlachthof Karlsruhe); jeder bringt sich 1 Lampion und 1 Kerze mit. Ich bitte um vollzähliges und pünktliches Erscheinen.

Karlsruhe. (Sängerbund „Vorwärts“.) Heute 1/8 Uhr Sängervereinigung. Es folgten: Ruppert und Wielandstr. Sonntag 1/1 Uhr im Lokal zwecks Ehrung; anschließende Teilnahme am Festzug der Freien Turnerschaft. Der auf 8 August angelegte Familienausflug erfolgt am 22. August nach Forchheim. Alles Nähere durch die Sänger. Wenn Beteiligung am Sängerausflug nach Heilbronn, 25.-26. September gewünscht, bitten wir um Eintragung der aufstehenden Liste im Lokal der Redaktion bei den Verwaltungsmittgliebrn.

Wasserstand des Rheins. Schutterinsel 275, gest. 54; Rehl 333, gest. 15; Maxau 482, gest. 1; Mannheim 380, gest. 3 Zentimeter.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaushebungen. Alois Roe von Obermendorf, Wälder hier, mit Frieda Käfer von hier. Oscar Mohrer von Niederhof, Korrespondent in Zürich, mit Lilita Rabener von hier. Ludwig Fried von hier, Kaufm., hier, mit Luise Landorf von Wehr. Johann Schaffelhuber von Werrting, Schlosser hier, mit Anna Maria von hier.

Todesfälle. Christiane Bender, alt 82 Jahre, Ehefrau von Valentin Bender, Handelsmann, Emil Erbrich, Direktor der Taubstummenanstalt in Wehr, Chemann, alt 73 Jahre. Eva, alt 1 Monat 28 Tage, Vater Gustav Sauer, feldt. Arbeiter. Helmut, alt 6 Monate 21 Tage, Vater Jul. Bier, Schloffer. Otto Müller, alt 66 Jahre, Ehefrau von Eduard Wittenauer Schneider. Christiane, alt 66 Jahre, Witwe von Adolf Gerspach, Kaufm., Ludwig Emma, alt 78 Jahre, Ehefrau von Eduard Gerspach, Kaufm., alt 8 Monate 10 Tage, Vater G. A. Koch, Zimmermeister. Erich, Hadenjos, Eisenarbeiter, Chemann, alt 82 Jahre. Wilhelmine Cesteris, alt 50 Jahre, Witwe von Aug. Cesteris, Reisender. Frz. Westermann, alt 16 Jahre. Hans, alt 8 Monate 11 Tage, Vater Arnold Loppensberg, Oberint.-Sekr. Walter, alt 6 Jahre, Vater August Venz, Kolbde. Elisabeth Brehm, alt 56 Jahre, Ehefrau von Friedrich Brehm, Gärtner. Margarete Szinger, alt 88 J., Ehefrau von Mich. Szinger, Schultheiß. Mich. Kling, Chem., alt 45 Jahre. Josefa Merold, alt 56 Jahre, Ehefrau von Anton Merold, Metzger. Wilhelmine Wittenauer, alt 61 Jahre, Ehefrau von Eduard Wittenauer Schneider. Christiane, alt 73 Jahre, Witwe von Jos. Koenig, Privatmann. Magdalena Strauert, alt 85 Jahre, Witwe von Jos. Strauert, Fahrarbeiter. Adam Just, Chemann, Händler, alt 52 Jahre. Margareta, alt 5 Monate 18 Tage, Vater Jos. Banzholzer, Straßenbahnkassierer.

Zum Ketterer am Bahnhof. Heute Donnerstag Schlachtpartie. Spezialität: Schlachtplatten. Wozu höflichst einladet August Kurz.

Frische Veith-Pneumatik eingetroffen. Decke Mark . . 100.— Schlauch Mark . . 30.— Witzemann, Mühlburg Rheinstraße 34 a. 4285. Verlobungsringe Silber-Waren Gold-Waren. Christian Fränkle, Goldschmied, Karlsruhe 7a Kaiser-Wilhelm-Passage 7a.

Email-Geschirre werden dauerhaft repariert (nicht gelötet) 250. Geschirreparaturanstalt Karlsruhe, Adenreiterstr. 34, im Hof. Telef. 1421. Oelfabrik Königsbach Täglich 2147 Verarbeitung von Repps. Ausbeute: 5 Pfund 1 Liter.

Bretten. Galtwirtschaft Ferd. Neff. Apothekergasse, Promenadeweg — nächst dem Marktplatz — bringt bei Familien- und Vereinsausflügen seine Räumlichkeiten grosses Nebenzimmer u. Gartenwirtschaft in empfehlende Erinnerung. ff. Bier, reine Weine. Gute Belienung — reelle Preise. Arbeiter! Agitiert für den „Volksfreund“



